



*Tempolimits in Bremen*

## Viel Getöse um zu wenig Lärmschutz

Im Vergleich zu anderen Lärmquellen wie Straßenbahn, Eisenbahn, Flugverkehr oder Industrie und Gewerbe ist der Verkehr auch in Bremen mit Abstand die bedeutendste Lärmquelle: Über 85.000 Bremer sind einem Verkehrslärm von 55 bis 60 Dezibel ausgesetzt, 40.000 60 bis 65 Dezibel und rund 25.000 sogar einem Lärmpegel von 65 bis 75 Dezibel. 10 Dezibel mehr bedeuten dabei eine Verdoppelung des empfundenen Lärms. Dauerhafter Lärm führt zu Herzrhythmusstörungen, Bluthochdruck und vermehrter Herzinfarktrate. Als Grenze gelten 55 Dezibel nachts und 65 Dezibel tagsüber. Belästigend wirken jedoch schon deutlich niedrigere Werte.

Aus Sicht des Gesundheitsschutzes ist es deshalb absolut sinnvoll, hier aktiv zu werden. Dazu gehört es auch, Prüfaufträge für Tempolimits im innerstädtischen Bereich und an den Autobahnen zu vergeben, wenn dies zur Entlastung der Anwohner führt, so die Position des BUND. Insofern ist der Vorstoß der Grünen/Bündnis90 hierzu begründenswert. Dies muss auch nicht zwangsweise zu Restriktionen der Wirtschaftsverkehr führen, wie es zurzeit besonders von der Handelskammer in der öffentlichen Diskussion dargestellt wird. Statt zu Staus führen Tempolimits zu einer Verstetigung des Verkehrsflusses.

Klar muss jedoch auch sein, dass man es beim Thema Lärm nicht bei Tempolimits belassen kann. Dies zeigt auch ein Blick in den Lärmaktionsplan des Umweltsenators. Ein ganzes Bündel von Maßnahmen ist erforderlich, wenn die Bremer effektiv entlastet werden sollen. Dazu gehören lärmoptimierte Sanierung von Fahrbahndecken (Flüsterasphalt), Lärmschutzfenster und -wände, Rückbau von Straßen oder neue Verkehrskonzepte wie „Shared Space“ und die Ausnutzung aller technischen Entwicklungen, wie z.B. Leichtlaufreifen oder Elektromobilität. Natürlich dürfen auch andere Umgebungslärmquellen nicht vernachlässigt werden: Straßen- und Bundesbahn, Industrie und Gewerbe und der Flugverkehr haben ihren Anteil am Gesamtlärm. Dieser wird allerdings im Lärmaktionsplan nicht berücksichtigt, sondern immer nur die einzelne Lärmquelle! Praxisfremd, aber die



Vorschriften der EU wollen es so. Tempolimits haben den unbestrittenen Vorteil geringer Kosten und schneller Realisierbarkeit. Und das ist in Bremen ein entscheidender Faktor. Für die Lärminderung stehen in den nächsten zwei Jahren ganze zwei Millionen Euro zur Verfügung. Und die sind auch schon weitgehend für Baumaßnahmen verplant. Nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein: Die Sanierung der vier lautesten Straßen in Bremen mit Flüsterasphalt würde schon über 10 Millionen Euro verschlingen. Berlin, ebenfalls in Haushaltsnotlage, gibt 26 Millionen Euro für kurzfristige Lärmschutzmaßnahmen aus.

Vergessen werden sollte nicht der Effekt, dass durch Tempolimits auch die Schadstoffemissionen reduziert werden können, was besonders an solchen Straßen von Bedeutung ist, die hoch durch Lärm- und Luftschadstoffe belastet sind (z.B. Dobbenweg, Bismarckstraße, Kattenturmer Heerstr.). Der Lärminderungseffekt durch Tempolimits ist außerdem durchaus wahrnehmbar: Tempo 30 statt 50 reduziert den Lärm um drei Dezibel. Das bedeutet bereits hörbare Minderung des Lärms!

Georg Wietschorke

Autobahnen sind besonders laut. Tag und Nacht ist z.B. die Blocklandautobahn bis an den Wümmedeich zu hören. An der A1 sind viele Anwohner besonders nachts betroffen.  
Foto: G. Wietschorke

## Bauvorhaben auf dem Stadtwerder: Ein erster Schritt und dann weitere?



Die Planungen bedeuten eine deutliche Verschlechterung der bestehenden Wohnsituation für die Anwohner, die massiv protestieren. Der BUND fordert, keine alten Bäume für Sichtachsen zu opfern.

Seit längerem kritisieren Bewohner des Stadtwerders das geplante Bauvorhaben am Weserufer neben der Rettungsstation. Auch wenn der Eingriff mit seinen drei Gebäuden räumlich eher klein ausfallen soll, so birgt er doch einigen Sprengstoff. Selten hat es in Bremen nämlich ein Bauvorhaben gegeben, welches derart zu Lasten der Wohnqualität der ortsansässigen Bevölkerung geht. Nicht nur dass ihr ein weiterer Ausblick auf den Fluss und auf eine baumgeprägte Grünzone verloren geht. Vielmehr wird der Verkehrslärm, der ohnehin durch die Bebauung des Wasserwerksgeländes deutlich zunehmen würde, durch die dann gegenüberliegende Häuserfront zukünftig massiv verstärkt.

Dass eine solch negative Entwicklung nicht einfach hingenommen wird, ist naheliegend. Es geht dabei um das grüne Ufer und den Lärm. Aber auch um die Erkenntnis, dass diese Verschlechterung der eigenen Lage dadurch zustande kommt, dass sich „das Geld in die erste Reihe setzt“.

Die Beseitigung des parkähnlichen Geländes am Weserufer wäre auf jeden Fall eine deutliche Verschlechterung des harmonischen Landschaftsbildes; denn just am DLRG-Hafen beginnt das überwiegend grüne Weserufer des Stadtwerders als zentrale innerstädtische Grünachse. Was das Bauvorhaben aber besonders kritisch macht, ist die Unklarheit, ob damit das Tor geöffnet wird, „Wohnen am Wasser“ weseraufwärts in bester Lage und mit herrlichem Blick auf Altstadt und Osterdeich Stück für Stück voranzutreiben. Denn schöne Aussichten gibt es dort zu Hauf. Das fände dann unweigerlich im Hochwassereinflussbereich statt, nach und nach, alleine ohne großen Einfluss, in der Summe aber mit gefährlichen Folgewirkungen.

Der BUND fordert daher von den politisch Verantwortlichen die rechtsverbindliche Festlegung, dass die Weserufer oberhalb der Kaisenbrücke aus Hochwasserschutzgründen von weiteren Bauprojekten gleich für welchen Zweck freigehalten bleiben. Auch die Option, zukünftig Trinkwasser aus der Weser entnehmen zu können, muss erhalten bleiben. Außerdem muss bei der Bebauung des Wasserwerksgeländes mit dem dort südlich angrenzenden Baumbestand so schonend wie möglich umgegangen werden. So dürfen keine gesunden Bäume gefällt werden, nur um Sichtschneisen einzurichten. Vielmehr sollte die Bebauung den vorhandenen Baumbestand integrieren.

Michael Abendroth, Martin Rode

## Zukunft der Flusseeeschwalbe in Bremen gesichert



Um 1970 sah es schlecht aus für die Flusseeeschwalben in Bremen: Ganze vier Paare brüteten noch hier an der Weser. Mitte der 90er Jahre baute der BUND erste Brutflöße für die bedrohten Seeschwalben und seitdem ging es gut voran. Mittlerweile brüten 60 bis 70 Paare regelmäßig auf zwei Flößen. Allein vom Floß bei Arsten sind in den letzten 10 Jahren ca. 400 Jungtiere Richtung Afrika abgeflogen. Bei diesem Floß mussten die Schwimmkörper erneuert werden, was Dank der Hilfe der Firma Hansabeton im Oktober 2009 geschafft wurde. So die Weser es duldet, ist jetzt für mindestens 10 weitere Jahre die Zukunft der Brutplatz der Seeschwalben in Bremen gesichert. Allerdings – solche Arbeiten sind teuer, so dass die finanzielle Unterstützung der O.M.H. Schmidt-Felsche-Stiftung sehr willkommen war.

Michael Abendroth

Michael Abendroth, Wolfgang Preuß, Fredi Kirmeyer von der BUND-Landschaftspflegegruppe und Zivildienstleistender Robin Volkmar haben kurze Pause, als der Bagger zeitsparend eine neue Kieslage auf das reparierte Floß aufbringt. Foto: Günter Martin.



## Hoffest Bavendamm

# Gelungener Start für Familie Wilkens

Die Wetterprognose am ersten Sonntag im September war alles andere als rosig: Regen, Wind und Temperatursturz waren angekündigt. Aber es kam anders: Pünktlich zum Beginn des diesjährigen Festes um elf Uhr riss der Himmel auf und bis zum Ende am Nachmittag fiel kein Tropfen Regen. Und obwohl - oder vielleicht auch gerade deswegen - in der Stadt zeitgleich der erste autofreie Sonntag mit vielen Veranstaltungen startete, setzten sich viele Bremerinnen und Bremer aufs Rad und fuhren ins Blockland. So begann das erste Hoffest mit unseren neuen Pächtern, der Familie Wilkens, etwas verspätet, aber dafür in einer sehr entspannten Atmosphäre. Rund eintausend große und kleine Besucher konnten wir an diesem Tag auf dem Hof begrüßen: Überwiegend Eltern mit Kindern, die einen Nachmittag auf dem Bauernhof erleben wollten. Und für die Kurzen gab es reichlich Programm an diesem Tag: Stockbrot backen, Bogen schießen, mit Ytong bildhauern, Instrumente bauen, Kutsche fahren, Insekten und Wassertieren fangen und kennenlernen oder einfach nur im Heu toben und Kühe und ihre Kälber anschauen und streicheln.

Die Erwachsenen genossen das unerwartet gute Wetter bei Kaffee und Kuchen oder bei Biobratwurst und Pommes. Bäuerin Ingrid Wilkens und ihr Team hatten die Versorgung bestens vorbereitet. Tausend Stück Kuchen hatte sie für diesen Tag gebacken und er fand reißend Absatz. Die ganze Familie und viele Freunde halfen den Tag über mit oder waren auch schon bei den Vorbereitungen dabei.

Dazu gab es für die Großen Information zum Wassersparen, zum Klimaschutz oder eine Führung zu seltenen Pflanzen an und in den Gräben der Bavendamm Wiesen. Großes Interesse zeigten die Besucher an den Hofführungen. Bauer Jürgen Wilkens präsentierte dabei seine neue Errungenschaft, die auch gleich für spontane Begeisterung sorgte: Unter elektrischen Bürsten können sich die Kühe im Stall neuerdings massieren lassen. Selbst von den ungewohnt vielen Fremden im Stall ließen die Kühe sich diesen für alle sichtbaren Genuss nicht entgehen. Bauer Wilkens freute es. Das Wohlergehen seiner Kühe liegt ihm sehr am Herzen, das war für alle spürbar. "Ein Bauer mit Leidenschaft", so der treffende Kommentar eines Besuchers.

Deutlich kleinere aber auch erheblich zahlreichere Nutztiere gab es bei Imker Heinz Wildner zu sehen, der wie immer spannend aus der Welt seiner fleißigen Immen zu berichten wusste. Auch viele Nachbarn und Berufskollegen aus dem Blockland kamen auf einen Plausch vorbei und sahen sich das bunte Treiben auf dem Hof an. Auch wenn so ein Fest mitsamt der ganzen Vorbereitung viel Arbeit bedeutet, hat es auch viel Spaß gemacht und das Bier nach dem Aufräumen schmeckte allen besonders gut. Ein herzliches Dankeschön von Familie Wilkens und uns geht an dieser Stelle an die vielen fleißigen Helferinnen und Helfer, ohne die ein so schönes Fest nicht möglich gewesen wäre.

Georg Wietschorke

Massage im Stall: Die Bavendamm Kühe genießen es (unten links)! Der Instrumentenbau mit Knut Rennert war ein Renner auf dem Hoffest. Abschließend gab es sogar noch ein Konzert (unten rechts).

Fotos: G. Wietschorke



# Stiftung NordWest Natur wird zehn!

Ende August feierte die Stiftung NordWest Natur mit 100 geladenen Gästen ihr zehnjähriges Bestehen an den Ufern der Wümme. Wir blicken hier noch einmal zurück auf die ersten zehn Jahre und skizzieren Perspektiven für kommende Zeiten.



## Die Anfangsjahre – 1999 bis 2005

Auf Schumachers Biohof würdigten Bremens Umweltsenator Reinhard Loske (2.v.l.) und Prof. Rudolf Hickel (Universität Bremen) (rechts) das Wirken der Stiftung. Zusammen mit Stiftungspräsident Edgar Grönda (3.v.l.) und Geschäftsführer Gunnar Oertel (links) präsentierten sie bei der Feier den neuen Wümmekalender. Foto oben: K. Göckeritz, unten: B. Steinke, winterliche Wümmewiesen.

1999 setzte ein unverhofftes Legat kreative Ideen im Haus der Natur Am Dobben frei: Auf Initiative des damaligen BUND-Geschäftsführers Joachim Seitz kam es zur Gründung der Nordwestdeutschen Stiftung für Tier- und Naturschutz. Als Stiftungszweck wurde in der Satzung die Durchführung und Förderung von Projekten, welche dem Schutz, der Erhaltung oder der Wiederansiedlung der charakteristischen freilebenden Tierwelt der nordwestdeutschen Tiefebene und ihrer Lebensräume dienen unter besonderer Berücksichtigung des Bremer Beckens und des Unterweserraumes verankert. Mit der Gründung von NordWest Natur bekam das Land Bremen seine erste Naturschutzstiftung.

Dr. Ruprecht Großmann, Horst Backenköhler, Heidemarie Schirmer, Prof. Dr. Hermann Cordes und Martin Rode gehörten dem ersten Präsidium der Stiftung an. Die finanziellen Mög-

lichkeiten der Stiftung ermöglichten in den Anfangsjahren nur begrenzte Naturschutzaktivitäten: In Fischerhude fand eine Pflanzaktion statt, an der Mittelweser wurden Bruthilfen für die Flussseeschwalbe gestaltet. In den Folgejahren standen Pflegemaßnahmen für botanisch wertvolle Flächen in den Truper Blänken und bei Oldenbüttel im Raum Osterholz sowie die Unterstützung der Umweltbildung auf Hof Bavendamm im Vordergrund.

## Der Quantensprung: NordWest Natur übernimmt 2006 vom WWF die Schutzgebietsbetreuung für das Naturschutzgebiet Borgfelder Wümmewiesen

2005 zeichnete sich beim Projektträger des Naturschutzgroßprojektes Borgfelder Wümmewiesen – dem WWF Deutschland – eine deutliche Schwerpunktverlagerung von nationalen zu internationalen Projekten ab. Gemeinsam mit der Naturschutzbehörde des Landes Bremen und dem WWF wurde daher die Betreuungsvereinbarung Wümmewiesen vorbereitet, die ab 1. Juni 2006 der Stiftung NordWest Natur die Verantwortung für das Naturschutzgebiet Borgfelder Wümmewiesen überträgt, ergänzt um entsprechende Aufgaben im Naturschutzgebiet Untere Wümme. Unter maßgeblicher Mitwirkung des damaligen Stiftungspräsidenten Wolfgang Golasowski, heute Staatsrat im bremischen Umweltressort, gelang der Abschluss einer langfristig angelegten Betreuungsvereinbarung und die Übernahme von Dipl.-Ing. Gunnar Oertel, heute Geschäftsführer der Stiftung, sowie von Brigitte Pophanken, Projektassistentin, die schon seit 1993 im WWF Projektbüro Wümme tätig waren.

Neben der Schutzgebietsbetreuung im Land Bremen entwickelte NordWest Natur die Aktivitäten des WWF-Projektbüros Wümme in der Flusslandschaft Wümme weiter, eng verknüpft mit der Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL).

## 10 Jahre NordWest Natur – eine Momentaufnahme im Herbst 2009

„Unsere Stiftung hat sich in Bremen und der Region zu einem wichtigen Akteur im Naturschutz entwickelt“, so Edgar Grönda, seit Januar 2008 Präsident der Stiftung. Drei Jahre nach Übernahme der Schutzgebietsbetreuung hat die Stiftung ihre fünf Arbeitsschwerpunkte aktiv ausgestaltet:

- Betreuung von Naturschutzgebieten: Schutz, Pflege und Entwicklung der Landschaft aus einer Hand
- Biotopgestaltung: Wir fördern die Anlage naturnaher Biotope
- Umweltbildung: Wir interessieren Menschen für die Natur: informativ, erlebnisreich, handlungsmotivierend
- Artenschutz: Wir schützen Tiere, indem wir ihre Lebensräume erhalten
- Modellregion Wümme: Wir unterstützen die Umsetzung europäischer Umweltrichtlinien

Die Homepage der Stiftung [nordwest-natur.de](http://nordwest-natur.de) informiert über diese Aktivitäten ausführlich und aktuell. Sie gibt auch eine Übersicht über Publikationen und Veranstaltungsangebote.

Gunnar Oertel



# Menschen, Äpfel, Sensationen

KINDERWILDNIS



Nach vier Jahren Pause feierte der BUND Ende September mit über 2000 Besuchern zum fünften Mal sein traditionelles Apfelfest auf der Kinderwildnis beim Café Sand.

Viele Leute haben sich an diesem Tag nicht nur auf den Weg zur Bundestagswahl gemacht, sondern ebenso ihre Wahl für das Apfelfest getroffen. Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen konnten wir über 2000 Gäste in der Kinderwildnis begrüßen, denen sich eine bunte Mischung aus spannenden Aktionen für Groß und Klein bot. Während die Erwachsenen Wissenswertes rund um Apfelsorten und Obstwiesen erfuhren, konnten die Kinder Tiere der Obstwiesen wie Steinkauz, Grasfrosch oder Fledermaus aus Schafwolle oder Ytongsteinen modellieren. Oder sie spürten - als Insektenforscher ausgerüstet - den kleinen Obstwiesenbewohnern nach. Beim Apfelquiz galt es, Fragen zu beantworten, die auf verschiedene Stationen des Festes verteilt waren. Zur Belohnung durften sich die Kinder mit einer Apfelschälmaschine einen Apfel schälen und entkernen.

Besonders begehrt: Die Apfelsaftpresse, mit der sich eigener Apfelsaft herstellen ließ. Dazu war ebenso handwerkliches Geschick gefragt wie beim Musikinstrumentenbau oder Seile drehen. Beim Barfußfühlpfad der Bremer Umweltberatung waren dagegen eher sensible Füße wichtig. Die große Strohhurg mitten auf dem Festplatz war wie immer sehr beliebt. Hier entwickelte sich eine regelrechte Strohschlacht nach dem Motto alle gegen alle. Für den kleinen Spaß zwischendurch sorgten Bienenflitzer und Froschschleuder.

Bei unserem Apfelfest konnte man über zwanzig verschiedene alte, lokale Apfelsorten probieren. Die geschmackliche Vielfalt erfreute die Besucher und manch einer dachte über einen neuen oder den ersten eigenen Apfelbaum nach. Anja Wirthmann von Arbeit & Ökologie zeigte, wie man einen solchen Baum richtig pflanzt. Der purpurrote Cousinot wächst jetzt im Gartenbereich der Kinderwildnis.

Gärtnermeister Johannes Hübotter zeigte im Licht- und Luftbad interessierten Besuchern den fachgerechten Obstbaumschnitt an alten Obstbäumen. Die Pomologen Michael Ruhnau, Andreas Kallwitz und Johannes Hübotter hatten auf

dem Fest alle Hände voll zu tun. Unglaublich: An die 100 Apfelsorten bestimmten sie an diesem Tag für die Besucher. Zwei Mostereien gaben einen Einblick in ihre Arbeit und boten selbstgepressten Apfelsaft zum Probieren an. Bei Imker Heinz Wildner konnte man erfahren, wie Honig entsteht und warum Bienen so wichtig für die Obstwiese sind.

Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Neben Kaffee und Apfelkuchen und gebackenen Apfelringen gab es Pommes und Biobrätwurst vom Hof Bavendamm. Ron Bremer rundete das Fest musikalisch mit seiner Gitarre ab.

Alles in allem war es wieder einmal ein gelungenes Fest bei tollem Wetter, auf dem alle viel Spaß hatten. Bedanken möchten wir uns beim Beirat Neustadt für die finanzielle Unterstützung und ganz besonders bei den vielen engagierten Helferinnen und Helfern.

Annika Horn, Heike Schumacher

Wieder dicht umlagert war der Stand der Pomologen mit Andreas Kallwitz, Johannes Hübotter und Michael Ruhnau. Hier konnte man seine Apfelsorten bestimmen lassen. Fotos: G. Wietschorke



*Neuer Sandstrand in Rablinghausen gut für die Weser*

## **BUND sieht Trendwende und fordert weitere Uferrenaturierungen**



**E**ndlich wird das Steinkorsett der Weser aufgebrochen! So haben wir die Fertigstellung des neuen Sandufers im Rablinghauser Uferpark kommentiert. Der BUND hat sich seit vielen Jahren für eine ökologische Aufwertung der Weserufer und eine bessere Erlebbarkeit des Flusses eingesetzt. Der neue Strand in Rablinghausen ist nun ein erster wichtiger Schritt. Vor allem aber ist er eine Trendwende in der Jahrzehnte währenden Praxis der Uferunterhaltung mit Steinen und Beton. Jetzt müssen weitere folgen, so dass sich in einigen Jahren wieder Strände, Röhrichte und Nebenarme an der Weser wie an einer Perlenkette aneinander reihen.

Der Umweltsenator plant für das nächste Jahr einen weiteren Sandstrand am Peterswerder beim Henschenbusch. Dort gab es früher eine Flussbadeanstalt. Aber auch die Bundeswasserstraßenverwaltung, die für das Steinkorsett der Weser verantwortlich ist, muss umdenken und wieder

naturnahe Flussufer schaffen. So könnten weitere Renaturierungen der Weserufer, die nicht nur der Flussökologie gut tun, sondern auch zum Planschen und Baden einladen, nach Einschätzung des BUND am Stadtweser, im Werderland und in Bremen-Nord entstehen.

Unverbaute Ufer sind an der bremischen Weser zur absoluten Ausnahme geworden. Deshalb haben Renaturierungsmaßnahmen eine so große Bedeutung. Besonders wertvoll sind komplexe Renaturierungen mit der Anlage von Nebengewässern, Auengebüschen, Röhrichten und Wattflächen, in denen der unnatürlich große Tidenhub durch Überlaufschwelle begrenzt wird. Dann kann sich ein erstaunlicher Artenreichtum einstellen und den Fischen wieder eine Kinderstube geboten werden. Eine solche Maßnahme wird zurzeit am nördlichen Lesumufer vorbereitet. Der BUND unterstützt dieses Vorhaben ausdrücklich.

Martin Rode

## **Viele Bremer in Berlin gegen Laufzeitverlängerungen für AKWs**

Die Größte Anti-Atom Demo seit Tschernobyl 1986 mit 50.000 Menschen und 350 Treckern. Der BUND Bremen war auch dabei und hatte einen Bus organisiert. Die nächste Aktion steht: Im Dezember geht es nach Kopenhagen zum Klimagipfel.



# Spannendes Walderlebnis für 168 Kinder

KINDERAKTION

An einem Montag im Frühherbst entstiegen 168 aufgeregte Schüler vier großen Reisebussen und liefen als schier endlose Schlange vom Parkplatz den Weg in den Oldenbütteler Wald. Für alle Schüler der Grundschule Arbergen hatte der BUND einen Tag im Wald organisiert.

Mitten im noch morgendlich kühlen, aber sonnigen Buchenwald wurden sie und ihre LehrerInnen von den Umweltpädagoginnen des BUND Bremen mit einem gemeinsamen Waldlied begrüßt. Anschließend suchten die Kinder, in acht Gruppen aufgeteilt, den mit Bindfäden markierten Weg zu ihren ersten Lernstationen. Die BUND-Aktiven hatten zweimal vier Stationen aufgebaut, an denen jeweils 20 Kinder zu verschiedenen Themen den Wald erleben konnten. Im Laufe des Tages waren alle Kinder einmal Insektenforscher, haben Zwerghäuser gebaut, spielerisch ihre Sinne geschult sowie Zeit zum freien Spielen gehabt.

Die vielen Kinder waren eine große Herausforderung, denn wir wollten den Kindern nicht nur Wissen über verschiedene Pflanzen und Tiere des Waldes vermitteln, sondern sie auch die Ruhe, die Gerüche, Geräusche und den Zauber des Waldes erleben lassen.

Zum Glück kamen die Kinder mit einer großen Neugier und Offenheit und ließen sich auf alle Aufgaben ein: Sie suchten Dinge, die nicht in den Wald gehörten, jagten als blinde Maulwürfe Regenwürmer und erforschten mit großer Ausdauer die Zersetzung der Laubblätter zu Erde. Nebenbei entdeckten sie riesige, schillernde Radnetze mit Kreuzspinnen, probierten Bucheckern oder lauschten den Geräuschen im Herbstwald. "Heute regnet es 'Bucheckern' – und das kann man ganz laut hören", sagte eine Schülerin nach dem Spiel für den Hörsinn. Andere waren von den vielen Krabbeltieren in der Laubstreu fasziniert: Steinkriecher, schwarze Laufkäfer und viele Spinnen fanden ihren Weg in die Becherlupen der Kinder, die sich nach anfänglichem Zögern begeis-



tert ans Untersuchen machten. „Wie viele Beine hat das Tier? Was frisst es wohl? Lebt es eher versteckt im Dunklen oder fliegt es frei umher?“ und viele Fragen mehr stellten sich die Kinder.

Das gesamte Kollegium der Grundschule Arbergen hatte im Vorfeld an einer Fortbildung in genau diesem Wald teilgenommen. Die LehrerInnen spielten ähnliche Sinnes- und Wissensspiele, wie die Kinder einige Wochen später. So konnten sie sich gut auf den Tag vorbereiten und waren für die auftauchenden Fragen und Interessen der Kinder gewappnet. Am Wichtigsten aber war wohl, dass sie selber Lust auf einen ganzen Tag im Wald bekamen.

Die Schulleiterin Frau Deitschun zeigte sich im Rückblick erstaunt über die Ängste und Bedenken mancher Eltern. So hätten einige Kinder fast nicht am Walddag teilnehmen können, weil die Angst vor Zecken oder dem Nichtvorhandensein einer Toilette so groß waren. Zum Glück konnten jedoch alle von der Bedeutung eines gemeinsamen Wald-erlebnisses überzeugt werden. Die Kinder hatten dann vor Ort weniger Berührungängste mit der Natur,

auch wenn viele der Erfahrungen für eine ganze Reihe von Kindern absolut neu waren: Der Umgang mit den Naturmaterialien vor Ort, das Entdecken der unbekannteren Tiere im Laub oder auch das Laufen auf dem unebenen Waldboden. „Man kann hier so vieles spielen, ohne dafür etwas kaufen zu müssen. Das ist toll!“ freute sich ein Erstklässler.

Seit mehreren Jahren führt die Grundschule diese gemeinsamen Ausflüge in die Natur durch, denn viele der Kinder hätten sonst nie die Gelegenheit ein Moor, einen Wald oder das Meer kennen zu lernen. Infos zu BUND-Wald- oder Naturprojekttage unter Tel. 79 00 240.

Tanja Greiß

Viel zu entdecken gab es für die Kinder im Wald und manches Krabbeltier wurde in der Becherlupe riesengroß (unten). Vorher schon hatten sich die LehrerInnen schlaue Fragen gestellt und waren bestens auf den Walddag vorbereitet (oben). Fotos: B. Helmke, T. Greiß.



Fast schon exotisch

## Unsere Vogelwelt in Herbst und Winter

Es ist Herbst geworden und die meisten Zugvögel sitzen längst irgendwo in der Sonne. Doch auch bei uns verändern viele Vögel nach der Brutsaison ihr Verhalten. Die meisten Singvögel geben ihre im Frühling und Sommer mit Gesang verteidigten Reviere auf. Viele Arten streifen jetzt



in kleinen Trupps umher und suchen gemeinsam nach Nahrung. Anders das Rotkehlchen: Es bleibt im Winter allein und besetzt ein Revier, vorzugsweise im dichten Unterholz. Die Nahrung wird knapper, so trennen sich Männchen und Weibchen – jedes hat nun sein eigenes Winterrevier. Da beide gleich gefärbt sind, weiß man jedoch nie, mit wem man es gerade zu tun hat. Einige Rotkehlchen zieht es jedoch in wärmere Gefilde. Buchfinken haben wiederum eine andere Strategie. Während es die Weibchen in schneefreie Gebiete zieht, verbleiben die meisten Männchen im Brutgebiet. Im Winter weniger auffällig gefärbt, ernähren sich die Buchfinkenmännchen vor allem von Samen. Sie kommen auch gern ans Futterhäuschen. Vorteil für die hier gebliebenen Rotkehlchen wie Buchfinkenmännchen: Im Frühjahr können sie die besten Reviere eher besetzen als die weggezogenen. Ihr Risiko ist ein harter Winter.



Im Garten und am Futterhaus sind nun plötzlich Arten zu beobachten, die einem im Frühling oder Sommer gar nicht aufgefallen sind. Neben den bekannten gelb-schwarzen Kohlmeisen und den emsigen Blau-meisen, die jetzt im Winter gerne die Nistkästen der Brutsaison als Nachtquartier nutzen, kommen auch seltenere Meisenarten bis in den Garten: Weiden- und Sumpfmeise etwa, die sich mit ihren großen Köpfen, einer schwarzen Kopfplatte und einem kleinen schwarzen Fleck an der Kehle zum Verwechseln ähnlich sehen. Die Haubenmeise hat eine auffällige schwarzweiß gemusterte Haube auf dem Kopf und ist schon leichter zu erkennen. Unverwechselbar sind dagegen die zierlichen Schwanzmeisen mit ihren langen Schwanzfedern.

Wenn der Winter hart ist, und draußen in der freien Landschaft die Gräben, Fleete und Seen zugefroren

sind, zieht es prächtig gefärbte Eisvögel in die Stadt. Hier ist es oft einige Grad wärmer und sie haben noch Chancen, offene Gewässer für die Jagd zu finden. Dort lauern sie dann auf einem Ansatze, um stoßtauchend kleine Fische zu erbeuten. Sonst strikte Einzelgänger, sitzen sie dann manchmal zu mehreren zusammen um ein Eisloch. Harte Winter können diese Art bis an den Rand des Aussterbens bringen. Bis zu vier Bruten pro Jahr mit 6-8 Eiern gleichen hohe Verluste jedoch schnell wieder aus.

In manchen Jahren kann man bei uns fremdartige Vogelrufe vernehmen: Hoch und schrill lassen sie sich nicht den bekannten heimischen Winterstimmen zuordnen. Der suchende Blick trifft dann auf einen Trupp starengroßer gedrungener Vögel mit exotisch anmutender Färbung aus blau-grau bis kakao-braun, schwarz und ein wenig rot und gelb: Seidenschwänze. Ihre Masseneinflüge aus Nordeuropa und Sibirien zu uns sind seit dem Spätmittelalter bekannt. Die Invasion dieser Singvögel verhiß den Menschen früher nichts Gutes. In Deutschland galten sie als „Kriegs- oder Pestvögel“. Dabei haben es die Beerenfresser nur auf die „Vogelbeeren“ abgesehen, die nahrhaften Früchte der Eberesche. Mangelte es im Brutgebiet an Nahrung, kann es bis in den Dezember zu Massenfluchten kommen. Bei uns machen sie sich dann über alle erreichbaren Beeren her. In Parks und Gärten sind sie dabei erstaunlich wenig scheu und lassen sich gut beobachten.

Noch ein Wort zur Fütterung im Winter: Vogelfutter stellt für die meisten Arten „leicht verdientes Zubrot“ dar. Das Füttern von Gartenvögeln stellt keinen wichtigen Beitrag zur Arterhaltung dar. Viel wichtiger sind intakte Lebensräume, z.B. auch ein naturnaher Garten. Falsches Futter und zu langes Füttern bis in die Brutzeit hinein kann den Vögeln sogar schaden und sie stärker dezimieren als Elster, Eichhörnchen und Co. So darf während der Brutzeit auf keinen Fall mehr gefüttert werden! Die Vögel werden sonst bequem und füttern auch ihre Jungen mit Körnerfutter. Die Jungvögel der meisten Singvogelarten benötigen aber tierisches Eiweiß für ihre Entwicklung! Verkotetes Futter und mangelnde Sauberkeit des Futterhäuschens können zu seuchenartigen Ausbrüchen von Salmonellenerkrankungen führen. Darum ist hier regelmäßige Reinigung wichtig. Andererseits: Ein Futterhäuschen ermöglicht immer wieder Blicke auf Gartenvögel, die man nicht missen möchte.

Georg Wietschorke



Foto oben: Schwanzmeise, Robert Decker

Foto Mitte: Eisvogel, Tobias Nick

Foto unten: Seidenschwanz, Hans Katzenberger

### Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)

Landesverband Bremen e. V.

Landesgeschäftsstelle:

Am Dobben 44 - 28203 Bremen - Tel. 0421 790020

Email: [info@bund-bremen.net](mailto:info@bund-bremen.net) - Internet: [www.bund-bremen.net](http://www.bund-bremen.net)

BUND-Regionalverband Unterweser e.V.:

Borriesstr. 19 - 27570 Bremerhaven - Tel. 04 71 - 50 35 60

Email: [bund.unterweser@bund.net](mailto:bund.unterweser@bund.net)

Redaktion: Dr. Georg Wietschorke